

**Änderungen vorbehalten. Es gilt das gesprochene Wort.**

## Statement Christian Schneider

### Pressekonferenz Einstellungen zu Körperstrafen und elterlichem Erziehungsverhalten in Deutschland

Köln, den 19.11. 2020

Sehr geehrte Damen und Herren,

1978 erzählte die wunderbare Autorin Astrid Lindgren in ihrer Rede anlässlich der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels eine bewegende Geschichte: Demnach war eine Mutter wütend auf ihren Sohn. Er hatte etwas getan, wofür er ihrer Ansicht nach eine Tracht Prügel verdient hätte.

Sie schickte ihn in den Garten, um einen Stock zu suchen, mit dem sie ihn bestrafen wollte. Der Junge kam nach einer Weile weinend zurück und sagte: „Ich habe keinen Stock gefunden. Aber hier hast du einen Stein, den du nach mir werfen kannst.“

Da fing auch die Mutter an zu weinen, denn plötzlich sah sie alles mit den Augen des Sohnes. Sie nahm ihn in die Arme und legte den Stein auf ein Regal in der Küche. Dort blieb er liegen als ständige Mahnung an das Versprechen, das sie sich in dieser Stunde selbst gegeben hatte: Niemals Gewalt.

Seitdem haben sich die Einstellungen der Eltern in vielen Ländern der Welt sehr verändert. Doch obwohl jedes Kind gemäß der UN-Kinderrechtskonvention von 1989 ein anerkanntes Recht darauf hat, ohne Gewalt groß zu werden, werden unzählige Kinder noch immer geschlagen und misshandelt, niedergebrüllt und gedemütigt.

Die Zahlen sind schockierend: UNICEF geht davon aus, dass weltweit drei von vier Kindern zwischen zwei und vier Jahren Gewalt durch ihre Eltern oder andere Erziehende erfahren. Die Körperstrafe ist in nur rund 60 Ländern weltweit verboten

In Deutschland trat im Jahr 2000 ein Gesetz zur Ächtung der Gewalt in der Erziehung in Kraft – nach jahrelangem Ringen. Das Gesetz war damals ein wegweisendes Signal, dass Gewalt als Mittel der Erziehung durch nichts und niemanden zu rechtfertigen ist. Und dass Kinder das Recht haben, vor jeglicher Form der Gewalt geschützt zu sein.

Heute, 20 Jahre später, ziehen wir einen Tag vor dem Internationalen Tag der Kinderrechte gemeinsam mit Professor Fegert und dem Kinderschutzbund mit unserer gemeinsamen Studie Bilanz.

Wir möchten damit die Gewalt, die zu viele Kinder noch immer in ihrem Alltag erfahren, sichtbar machen und dazu beitragen, das erhebliche Dunkelfeld bei diesem Thema weiter auszuleuchten. Denn die Gewalt gegen Kinder findet oft hinter verschlossenen Türen statt – bis heute hinter viel zu vielen Türen. Und zu oft denken wir: Das Problem ist doch heute gelöst. Ist es nicht, das wird Professor Fegert gleich aufzeigen.

Natürlich möchten Mütter und Väter ihren Kindern gute Eltern sein, sie beschützen. Die grausamen Verbrechen in Münster, Lügde oder Bergisch Gladbach und die unbeschreibliche Not der betroffenen Mädchen und Jungen erschüttern uns, unsere ganze Gesellschaft, bis ins Mark. Doch jenseits dieser schrecklichen Taten verschließt unsere Gesellschaft noch immer viel zu häufig die Augen vor der Gewalt: vor ihrem Ausmaß, ihren vielen verschiedenen Formen – gerade den eher schlechter sichtbaren wie der psychischen Gewalt – und vor ihren verheerenden Folgen.

Die Einstellungen zu schwerer körperlicher Gewalt – dazu gleich Professor Fegert – haben sich stark verändert. Schon 2016 zeigte eine Studie, dass weniger Menschen Gewalt als angebracht sehen als vor der Jahrtausendwende. Schwere Formen körperlicher Gewalt wie eine Tracht Prügel finden heute die wenigsten Menschen in Deutschland angebracht. Das ist gut so.

Aber gleichzeitig findet ein beachtlicher Teil unserer Bevölkerung zum Beispiel eine Ohrfeige noch immer in Ordnung. Stellen wir uns das für einen Moment unter uns Erwachsenen vor: Jede oder jeder sechste von uns wäre bereit, ihr oder sein Gegenüber zu ohrfeigen, wenn es die Situation nun einmal hergibt. Jede oder jeder zweite von uns würde es für angemessen halten, dem Anderen auf den Hintern zu schlagen. Unvorstellbar, nicht wahr? Ausgerechnet im Umgang mit Kindern sieht das offenbar weiter genau so aus, im Jahr 2020.

Deshalb möchten wir heute zu einem neuen und gemeinsamen gesellschaftlichen Kraftakt aufrufen, um die Gewalt gegen Kinder endlich zu schlagen: Und das muss bei jeder und jedem Einzelnen von uns beginnen.

UNICEF Deutschland hat deshalb auch die Kampagne #NiemalsGewalt gestartet. Denn vielen Menschen ist nicht bewusst, dass Gewalt gegen Kinder viele Gesichter hat und ihnen immer schadet, auch jenseits der schrecklichen Verbrechen, die an die Öffentlichkeit gelangen. Die gerade beschriebene Ohrfeige, der berühmte Klaps auf den Hintern – auch diese Formen der Gewalt sind ein nicht zu rechtfertigender Angriff auf die Würde des Kindes.

Gerade in diesem Jahr, angesichts der Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie, hat sich das Risiko von Gewalt in der Erziehung noch einmal deutlich verschärft. Das beobachtet UNICEF überall auf der Welt – und auch hierzulande.

Noch ist schwer zu sagen, in welchem Ausmaß die Gewalt gegen Kinder während der Pandemie zugenommen hat – es fehlen umfassende, belastbare Zahlen. Es gibt jedoch erste Hinweise: So gab die Berliner Gewaltschutzambulanz im Sommer bekannt, dass dort die Fälle von Kindesmisshandlungen 2020 im ersten Halbjahr um 23 Prozent gestiegen sind im Vergleich zu 2019.

Dabei ist auch psychische Gewalt ganz klar als Gewalt zu werten. „Du schaffst das nie“ oder „Du bist eine Schande“ – wo Kinder zutiefst und wiederholt gedemütigt werden, beginnt Gewalt. Und diese hinterlässt bei Kindern immer Spuren. Sie untergräbt ihre Würde und kann sich tief in Körper und Seele der betroffenen Kinder einschreiben – häufig sogar über Generationen hinweg.

Unsere Studie zeigt: Die Zustimmung zur Körperstrafe ist stark zurückgegangen. Doch es bleibt viel zu tun. Es braucht noch mehr als ein Gesetz zur Ächtung der Gewalt in der Erziehung, damit jedes Kind frei von Gewalt aufwachsen kann.

Kurzum: Es ist Zeit für einen Perspektivwechsel, damit das Wohlergehen der Kinder wirklich im Zentrum unseres gesellschaftlichen Handelns steht. Es ist Zeit, dass wir alle unsere Einstellungen und unsere Haltung gegenüber Kindern überprüfen, ihren Perspektiven mehr Aufmerksamkeit schenken und sie ernst nehmen. Unsere Gesellschaft muss es als Daueraufgabe ansehen, Gewalt niemals hinzunehmen! Denn was könnte uns wichtiger sein, als Kinder bestmöglich zu schützen, zu beteiligen und zu fördern?

Schließen möchte ich mit Astrid Lindgren – und ihrem so schlichten wie dringenden Appell: Niemals Gewalt! Dieser Appell ist heute dringlicher denn je.